

Eitel Verheißung den betrübten, elenden Gewissen.

Der 150. Psalm ist ein Dankpsalm, erstlich dem Volk Israel gemacht, Gott damit zu loben, daß sie sein Heiligtum, die Feste seiner Macht, das ist seine Wohnung, Himmel und Schloß zu Jerusalem, da er seine Macht mit Wunderthaten erzeiget. Und nennet daher die jüdischen Saitenspiele und Musica,¹⁾ damit ihr Lob und Gottesdienst ward ausgericht't. Aber bei den Christen ist das Predigen und Euangelion solche Saitenspiele und Gottesdienste alle.

Und merke, daß alle Dankpsalmen sind eitel Verheißung den betrübten, elenden Gewissen und sagen also viel, daß Gott gnädig sei und alle Sünde gerne vergebe und allen Trost geben wolle, daß man sich alles Gutes und alles Trostes zu ihm versehen soll. Darum ist ein offenbarer Dankpsalm zugleich auch heimlich ein Trostpsalm, ja auch ein Lehrepssalm und eine Weisagung, als der mit einem Exempel Gottes Gnade verkündigt und lehret auf ihn trauen und gläuben, das helfe uns derselbige barmherzige Gott, unser König und HERR Jesus Christus, mit dem Vater und Heiligen Geist gelobt in Ewigkeit. Amen.

Luthers Widerhall in der Literatur der Gegenwart

Von Theodor Knolle, Hamburg

Die Früchte der Wiederkehr Luthers machen sich geltend. Er wird nicht nur gelesen, sondern er taucht gestaltend mit seinem Wort in den verschiedensten Formen des literarischen Schaffens der Gegenwart auf. Ich bringe einige solcher Lesefrüchte, die mir zwanglos im Laufe der letzten Zeit in den Schoß gefallen sind.

Luther im Roman.

Ein vielbeachteter Roman des Norwegers Andreas Markusson „In der Finsternis wohnen die Adler“ (deutsch von Konstantin Reinhardt, S. v. Hugo Verlag, Berlin 1939) behandelt eine der größten Gestalten der norwegischen Kultur- und Kirchengeschichte seit der Reformation, den Pfarrer Laestadius und

¹⁾ Prot. 1531 W. A. III, 166: „Ich glaub, daß sie eine abenteuerliche musicam gehabt haben, des Ding viel durch einander[ging].“

seinen Kampf um die Seele des lappländischen Volkes. Luthers Verständnis der Beichte wird die entscheidende Hilfe in dem Ringen um die Erweckung der Gemeinde aus Geldgier und Trunksucht. Diesen Durchbruch beschreibt der Dichter S. 396/97:

Der Pfarrer hat eine große Erweckungsbewegung entfacht. Viele hatten sich bekehrt, sie hatten jahrelang gekämpft und gestritten. Mit ihrem Leben hatten sie es bezeugt, daß es ihr tiefster Ernst war. Aber das ersehnte Zeichen war nicht gekommen. Drum hatten sie die Hoffnung aufgegeben und waren wieder, ja schlimmer denn zuvor in den alten Lebenswandel versunken. Den Pfarrer quält es, daß hier im ganzen noch etwas nicht richtig wäre. Die Lösung erfährt er durch den Bericht eines Mitarbeiters, des Lehrers an einer neugegründeten Missionsschule. Er hat bei den Kindern und in Versammlungen der Erwachsenen die Gewissen geweckt. Viele sind in Seelennot geraten: „Sie haben hier auf dem Fußboden gelegen und haben sich gewunden wie die Würmer.

Ich habe Ihnen Christi Erlöserwerk erklärt, aber es half nichts. Und irgendein Gnadenzeichen zeigte sich nicht. Es war wohl zu früh. Ich wurde ratlos und bekam Furcht. Ich wußte nicht aus noch ein, wie ich sie trösten sollte.

Da saß ich einmal und las Luthers Predigt für den ersten Sonntag nach Ostern. Plötzlich stuzte ich. Da stand: „Soll die Absolution wahr und kräftig sein, so muß sie vom Befehl Christi ausgehen und so lauten: Ich sage dir die Vergebung deiner Sünden zu, nicht in meinem Namen oder in dem eines Heiligen oder um irgendeines menschlichen Verdienstes willen, sondern im Namen Christi und kraft seines Befehles, so daß nicht ich es bin, sondern er es ist, der die Sünden durch meinen Mund selbst vergibt. Und du mußt dies entgegennehmen und fest und ganz daran glauben, nicht wie an ein Menschenwort, sondern als hättest du es aus seinem, des Herrn Christi, eigenen Mund vernommen.“

Mir schien dies wie eine Antwort in all der Ratlosigkeit. Es war wie ein Befehl. Du sollst den Reuigen die Vergebung der Sünden aussprechen.

Mehrere Tage wagte ich es nicht. Ich bat Gott um Weisheit, damit ich das Rechte täte. Und ich wünschte von Herzen, dich zu erreichen und mich mit dir zu beraten. Aber ich konnte auch die Erweckten nicht verlassen. Not und Jammer um mich herum wurden schlimmer und schlimmer. Da packte es mich mit einer Macht, der ich nicht widerstehen konnte.

Und ich tat es. Ich sprach die Vergebung ihrer Sünden aus. Ich gebrauchte Luthers eigene Worte.“ — Er hielt etwas an.

„Erst war es, als wollten sie es nicht glauben. Der Jammer hörte für eine Weile auf. Dann wiederholte ich die Worte. Und sie brachen in einen endlosen Jubel aus.“

Der Pfarrer bekennt: „Ich sehe, daß Du mir eine Wahrheit offenbart hast.“ Mit Hilfe der Bibel und Luthers suchten sie zur vollen Klarheit zu kommen. Die Erlösung war nicht nur Urteil und Gesetz. Sie war auch das Evangelium, die herrliche Botschaft über die Erlösung aller Sünden. Mehr und mehr formte es sich zu einer Lehre über den Weg zur Erlösung: Erweckung zur Reue — Bekenntnis und Vergebung — Glaube und Erlösung.

Luther im Gedicht.

Jochen Klepper setzt seiner Sammlung geistlicher Lieder „Kyrie“ (Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz 1939) Luthers Definition der Kirchengesänge als Motto voraus:

„Es liegt daran, daß der Hause Gottes oder Gottes Volk ein Wort oder Lied annehme oder für unrecht erkenne. St. Ambrosius hat viel schöner Hymnen gemacht, heißen Kirchengesang darum, daß sie die Kirche angenommen hat und braucht, als hätte sie dieselben gemacht und wären ihre Lieder.“

Die Gedichte sind, wie es auf den Titeln der Gesangbücher der Reformationszeit heißt, „aus Gottes Wort gemacht“. Jedes trägt am Kopf die Bibelstelle, die es in Versen umschreibt. Das bedeutet mehr als ein Bekenntnis zum Inhalt der Bibel. Jochen Klepper sagt einmal vom neuen geistlichen Lied: „Mit dem Sprachgut und Wortschatz der Bibel zu dichten, das ist die Zucht geworden, die eine Reihe von deutschen Dichtern auf sich genommen haben.“ Die Bibel aber bedeutet die deutsche Bibel und die deutsche Bibel bedeutet Luthers Bibel. Ja, ein Gedicht zeigt sich ganz von Luthers Worten der Bibeldeutung in Form und Inhalt bestimmt. Es ist ein Weihnachtslied:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter
und ein Helfer. Die Bibel.

Sieh nicht an, was du bist, sondern sieh hier, was
dir heut widerfährt; sieh an den, der zu dir kommt!
Sieh nicht an, daß du ein armer Sünder bist.

Luther.

Sieh nicht an, was du selber bist
in deiner Schuld und Schwäche.
Sieh den an, der gekommen ist,
damit er für dich spreche.
Sieh an, was dir heut widerfährt,
heut, da dein Heiland eingelehrt,
dich wieder heimzubringen
auf adlerstarken Schwingen.
Sieh nicht an, wie arm du Sünder bist,
der du dich selbst beraubtest.
Sieh auf den Helfer Jesus Christ!
Und wenn du ihm nur glaubtest,
daß nichts als sein Erbarmen frommt
und daß er dich zu retten kommt,
darfst du der Schuld vergessen,
sei sie auch unermessen.
Glaubst du auch nicht, bleibt er doch treu.
Er hält, was er verkündet.
Er wird Geschöpf — und schafft dich neu,
den er in Anheil findet.
Weil er sich nicht verleugnen kann,
sieh ihn, nicht deine Schuld mehr an.
Er hat sich selbst gebunden.
Er sucht: du wirst gefunden!
Sieh nicht mehr an, was du auch seist.
Du bist dir schon entnommen.
Nichts fehlt dir jetzt, als daß du weißt:
Gott selber ist gekommen!
Und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft,
ein Fürst, der ewigen Frieden schafft.
Dem Anblick deiner Sünden
will er dich selbst entwenden.
Wie schlecht auch deine Windeln sind,
sei dennoch unverdrossen.
Der Gottessohn, das Menschenkind
liegt doch darin umschlossen.
Hier harret er, daß er dich befreit.
Welch Schuld ihm auch entgegenschreit —
er hat sie aufgehoben.
Nicht klagen sollst du: loben!

Luther in der politischen Ethik.

Ernst Kriedte schreibt in seinem neuen Werk „Volkscharakter und Sendungsbewußtsein“, Politische Ethik des Reiches. Schriftenreihe des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland (Leipzig 1940):

„Es gibt keinen Gegensatz zwischen deutschem Volk und Christentum und darf keinen geben. Es können echte Gegensätze zwischen Völkern, auch Gegensätze zwischen Kirchen und Sekten entstehen. Aber Volk, eine volle Lebenswirklichkeit darstellend, und Christentum, eine sehr vielgestaltete Idee und Religion, liegen gar nicht auf derselben Wirklichkeitsebene. Gegensatz und Kampf kann nur dort anheben, wo eine Religionsgemeinde politisch wird, sich gegen die politische Organisation des Volkes, gegen das Reich auf tut. Eine Losung „Ausrottung des Christenglaubens“ wäre jedoch ein gleicher Frevel an Volk und Reich wie jede Form der politischen Kirche und Sekte.

Eines darf von allen Seiten her nie vergessen werden: die Germanen haben seinerzeit von dem vielgestaltigen und vielspaltigen Christenglauben das übernommen, was ihrem angeborenen Glauben und rassenmäßigen Weltanschauen gemäß war: Das gilt nicht nur für den sogenannten Arianismus der Goten, sondern ebenso für das benediktinische Christentum in den ersten Jahrhunderten des Reiches, bis die sogenannte kluniazensische Reform antigermanische Wege gegen das Reich ging. Viel enger und größer gehen rassistische Art und christlicher Glaube zusammen bei Luther. Es gibt da keinen echten, in den Grund dringenden Gegensatz zwischen dem Deutschtum und dem Christentum, sondern eine Gemeinsamkeit der Grundhaltung, wie das vorliegende Buch erneut nachweist. Das Christentum besaß schon von dem an seiner Entstehung und Ausbildung beteiligten Griechen- und Römertum her der arischen Glaubens- und Weltanschauungselemente im Kernbestand gerade genug. Von dieser Seite her haben germanische Führer, Bischöfe, Mönche, später Meister Eckhardt, Luther und ihre Nachfolger, christliche Art angeeignet und dem Artcharakter gemäß eingedeutscht. So hat es in jedem Augenblick seit der Christianisierung ein echtes Christentum gegeben, das germanischer Art entsprach und zum Artfremden im Gesamtbereich dessen, was sich Christentum nennt, in Gegensatz und Kampf stand.

Man vergesse vor allem nicht, daß, nachdem die Sachsen um des Reiches willen von Karl dem Großen mit blutiger Gewalt der Christianisierung unter-

worfen worden waren, ihre Herzöge ein Jahrhundert später die Neubegründung des Reiches vollzogen und die Führung darin übernahmen, während in der Zwischenzeit schon sächsische Mönche wie Gottschalk an der germanischen Durchdringung des Christentums, der Dichter des Heliand an der Rechtfertigung des Reiches durch eine Reichstheologie sich führend beteiligten. Denn der Heliand ist nichts anderes als eine christliche Theologie des germanischen Reiches, wie sie damals auch von anderen, z. B. dem fränkischen Mönch Otfried von Weissenburg, in Angriff genommen war. In Wahrheit besteht hier der so oft gesuchte Gegensatz zwischen germanischem und christlichem Glauben gar nicht. Germanentum und deutsches Christentum fanden gemeinsam ihre Existenzform im Reich der Deutschen. Wer zum Reich steht, kann kein Gegner des Deutschtums sein.“

Luther in der Volksmission.

D. Schreiner, Münster, hat für den Christentisch der Volksmission, Nürnberg, ein Heft geschrieben: „Die Antwort des Glaubens auf die Not der Ehe.“ Der Reformator der Ehe wird zum Kronzeugen für die Gegenwart. Schreiner schreibt:

Luther sagt einmal in seiner einzigartigen Weise vom Ehestand: „Christlich und göttlich davon zu reden, so ist dies das Höchste, daß Gottes Wort an deinem Mann und an deinem Weibe geschrieben stehe, wenn du dein Weib ansiehst, als wäre nur eins und keins mehr auf dieser Welt, und wenn du deinen Mann ansiehst, als wäre nur einer und sonst keiner mehr in dieser Welt, daß kein König, ja auch die Sonne nicht schöner könne scheinen und in deinen Augen leuchten als eben deine Frau und dein Mann.“

Und an einer anderen Stelle heißt es: Ein Wort Luthers besagt: „Gott kann machen, daß aus Tod Leben, aus Gift Arznei, aus Krankheit Gesundheit werde. Er kann alles wenden.“

Im Weiskreuz-Verlag, Berlin SW 11, hat Fritz Sundermann in einem Schriftchen „Wehr und Waffen im Kampfe um die Reinheit“ Aussprüche von Ethikern und Ärzten, zumeist der Gegenwart, zusammengestellt. Luther ist auch hier und häufiger als ein anderer vertreten. Wir bringen jene Aussprüche:

„Man sündigt schwer, wenn man schandbare Worte redet, vor jungen unschuldigen Knaben und Maidlein. Denn das zarte und unerfahrene Alter wird

gar leicht mit solchen Reden besleckt und, was noch ärger ist: es behält gar lange solche unflätigen Worte, als wenn ein Flecken kommt in ein rein Tuch; der setzt sich viel fester drein, denn so er in ein grob und rauh Tuch gekommen wäre.“

„Wenn mich der Teufel ansieht, so wird mein Herz² getröstet, der Glaube gestärkt, daß ich weiß, der ihn überwunden hat, habe mirs getan, also, daß er mir zu Hilfe und Trost komme. So überwindet nun der Glaube den Teufel. Also ist das erste Stück, daß mich Gott den Glauben lehret, daß ich weiß, daß Christus für mich den Teufel überwunden hat.“

„Warum läßt Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwort: Daß der Mensch Gott und sich erkennen lerne. Sich erkennen, daß er nichts vermag denn sündigen und übel tun; Gott erkennen, daß Gottes Gnade stärker sei denn alle Kreaturen, und also lerne sich verachten und Gottes Gnade loben und preisen.“

Luther und die Gemeinde

Von Martin Doerne, Leipzig

1. Lutherisches Christentum ohne Gemeinden?

Luther und die Gemeinde — steht hinter diesem Thema nicht eine schlimme Verlegenheit der lutherischen Kirche? Es ist leicht, in der Geschichte der letzten vier Jahrhunderte die umwälzende und erneuernde Kraft des Reformators und Theologen Luther aufzuzeigen; sein Reformationswerk ist aus dem Schicksal der abendländischen Welt bis heute nicht fortzudenken. Ganz anders scheint es zu stehen mit der innerkirchlichen Gestaltungsmacht von Luthers Botschaft und Lehre. Wo ist die Kirche, wo sind die Gemeinden, in denen diese gewaltige Botschaft des Reformators nun zur wirksamen Lebensmacht geworden wäre? Es gibt zwar lutherische „Kirchen“, aber von der lutherischen Gemeinde ist, wenigstens auf den ersten Blick, gerade im Ursprungslande von Luthers Reformation nicht sehr viel zu sehen. Als im 19. Jahrhundert die Idee der selbsttätigen, sich selber verwaltenden und organisierenden Einzelgemeinde vom Westen her in den deut-